

## Amts- und Intelligenz-Blatt für die Oberamts-Bezirke Gmünd und Welzheim.

Donnerstag,

Nro. 100

28. August 1862.

### Amtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

G m ü n d und W e l z h e i m.

Es ist im vorigen Monat im Verlage von W. Kitzinger in Stuttgart die Schrift:  
Feuerlösch-Regeln für Jedermann, von Dr. F. G. Kapff, Oberstudienrath a. D., Redakteur der deutschen Feuerwehrzeitung,  
Preis 36 fr.  
erschienen, auf welche die Gemeinden des Oberamtsbezirks mit dem Bemerken aufmerksam gemacht werden, daß diese Schrift alle  
Beachtung verdiene und daher ihre Anschaffung den Gemeinden Seitens der Kreis-Regierung empfohlen werde.  
Den 22. August 1862. R. Oberamt Gmünd und Welzheim.  
Schemmel. Luz.

G m ü n d.

### Prüfung des Feingehalts der Gold- und Silberwaaren.

Nachdem der Gemeinderath Gmünd die Prüfung des Feingehalts der Gold- und Silberwaaren durch einen von den öffent-  
lichen Behörden aufgestellten instruirten und verpflichteten Controleur aufgegeben hat, wird dieß mit dem Anfügen zur öffentlichen  
Kenntniß, insbesondere auch der Gold- und Silberarbeiter, gebracht, daß eine solche Controle fernerhin in unberechtigter Weise nicht  
geübt werden darf.  
Den 27. August 1862. R. Oberamt. Schemmel.

G m ü n d.

Das Schlachten von kleinem Vieh sowie das Abbrühen und Ausweiden geschlachteter Thiere auf der Straße und auf öffent-  
lichen Plätzen ist bei Strafe von wenigstens Einem Gulden verboten.  
Am 21. August 1862. Gemeinderath. Vorstand: Kohn.

**G m ü n d. Weiler.**  
Am Dienstag den 2. Septbr.  
Vormittags 10 Uhr werden die  
Arbeiter für die Beseitigung von  
2 Rutschen an der Straße von  
Weiler nach Degenfeld, wovon  
die Kosten auf 64 fl. 8 kr. und  
85 fl. 54 kr., zus. auf 150 fl. 2 kr.  
berechnet sind, auf dem Rathhaus  
in Weiler im öffentlichen Abstreich  
verankordirt, zu welcher Verhand-  
lung hiemit eingeladen wird.  
Den 25. Aug. 1862.  
Oberamtspfleger  
Bisfel.

**Brod-Taxe.**  
für die nächsten 8 Tage:  
6 Pf. Kernbrod kosten 24 kr.  
6 Pf. schwarzes dto. 22 kr.  
1 Kreuzerwecken hat zu wägen  
5 Loth 3 Quent.  
Durchschnittspreis von 1 Sri.  
Kernen 2 fl. 4 kr.  
Am 27. August 1862.  
Stadtschultheißenamt.  
Kohn.

**Bermischte Anzeigen.**  
i] Unter-Kirneä.  
Geld auszuleihen.  
300 fl. Pflegschaftsgeld gegen  
gesegliche Sicherheit und 4 Przt.  
Verzinsung sind sogleich zu er-  
heben bei Anwalt Müller.

**G m ü n d.**  
Geld-Offert.  
Aus der Seifischen Pflege  
habe ich gegen gesegliche Ver-  
sicherung sogleich 300 fl. auf 1  
oder 2 Posten auszuleihen.  
Stadtschultheißen-Amts  
Assistent  
S. A. Rodi.

**G m ü n d.**  
Sehr guten französischen  
**Senf,**  
das Pfd. zu 12 kr., und sonstige  
feine Gewürze empfiehlt  
S. A. Rodi,  
Assistent.  
Lederstraße Nr. 477.

**G m ü n d.**  
Taschentuch-Parfüm,  
Schönheits-Cosmetik,  
Kölnisches Kräuterwas-  
ser,  
Haar-Essenz,  
Doppelklettenwurzelöl,  
Pfeffermünztropfen,  
sowie sehr gutes Haaröl zu  
äußerst billigen Preisen, um auch  
der dienenden Classe Erquickung  
zu verschaffen, empfiehlt freundlicher  
Abnahme  
S. A. Rodi,  
Assistent.  
Lederstraße Nr. 477.

**G m ü n d.**  
Meine aufs Beste assortirte  
Sorten Kaffee, als:  
Java-, Ceylon- und  
Mocca-Caffe  
in vorzüglicher Waare, em-  
pfehle zur Abnahme  
S. A. Rodi,  
Assistent.  
Lederstraße Nr. 477.

**G m ü n d.**  
**D b st**  
kauft um die laufenden Preise  
Anton Müller,  
Thorbäcker.

**G m ü n d.**  
Sehr reines, frisches  
**Schweineschmalz**  
ist zu haben bei  
Mehlhändler Apprich.

**G m ü n d.**  
Gutes  
**Sauerkraut**  
empfiehlt  
Wittwe Stahl  
beim Kreuz.

**G m ü n d.**  
Es können sogleich zwei  
Schlafgänger eintreten in der  
Nähe vom grünen Baum. Bei  
wem? sagt die  
Redaktion.

**G m ü n d.**  
**Tanz-Unterricht.**  
Ich beehre mich, ergebnis an-  
zuzeigen, daß ich bis Anfangs  
September einen Tanzunterricht  
eröffnen werde, und ersuche da-  
her die Herrn und Damen, welche  
sich dabei zu betheiligen wünschen,  
sich in der Redaktion d. Bl.  
gefälligst anzumelden.  
E. Strehlin,  
Tanz- & Anstandslehrer.  
Lorch.

**Zu verkaufen.**  
Circa 200 Simri D b st hat  
zu verkaufen  
Georg Fr. Wagner.

**Durlangen.**  
Zu verkaufen.  
Einen Nußbaum hat zu  
verkaufen  
Joseph Hägele,  
Kronenwirth.

**Waldstetten.**  
Zu verkaufen.  
Unterzeichneter hat noch einige  
hundert Maas alten in Glas auf-  
bewahrten Zwetschgengeist zu ver-  
kaufen.  
Hirschwirth Scherr.  
**G m ü n d.**  
ca. 2 Morgen Dehmdgras in  
der Nähe vom Salvator hat zu  
verkaufen, wer? sagt die Red.

<sup>c2]</sup> **S e u b a c h.**  
100 Stück 6 Schuh lange  
und 2 1/2 Zoll starke Fasbäuben  
und 200 bis 300 von verschiedener  
Länge hat zu verkaufen  
Georg Unfried,  
Rüser.

<sup>c1]</sup> **G m ü n d.**  
**Zu vermietthen:**  
In der Bahnhofstraße auf der  
Sommerseite gelegenes Logis mit  
3 tapezirten Zimmern, Alkov  
und Küche zc. sogleich oder bis  
Martini.

Aug. Weitman n.  
<sup>c2]</sup> **G m ü n d.**  
**Stelle = Gesuch.**  
Ein solides Frauenzimmer,  
welches in den Haushaltungs-Ges-  
chäften und in den weiblichen Ar-  
beiten gründlich bewandert ist, sucht  
eine entsprechende Stelle. Nähere  
Auskunft erteilt die  
Redaktion.

<sup>c2]</sup> **G m ü n d.**  
Es wird ein machsamer Haus-  
hund zu kaufen gesucht. Von wem?  
sagt die  
Redaktion.

<sup>c1]</sup> **G m ü n d.**  
**Antrag für einen Schäfer.**  
Von einem Hofgutsbesitzer  
wird ein lediger oder verheirathe-  
ter Schäfer gesucht, der sich über  
Rechtschaffenheit und Tüchtigkeit  
durch beglaubigte Zeugnisse aus-  
zuweisen vermag. Einem verhei-  
ratheten Schäfer könnte auf ei-  
nem der betreffenden Güter für  
seine Familie eine abgesonderte  
Wohnung angewiesen und den  
arbeitsfähigen Gliedern derselben  
auch lohnende landwirthschaftliche  
Arbeit zugesichert werden. Näheres  
hierüber bei der  
Redaktion.

## Jncasso von Wechseln, Coupons etc.

beforgt bestens

**B. Grünebaum's** Bankgeschäft  
in Frankfurt a. M.

**Rath und Hilfe für Diejenigen,**  
welche an Gesichtsschwäche leiden und namentlich durch  
angestregtes Studiren und angreifende Arbeit den  
Augen geschadet haben.

Seit meinen Jugendjahren hatte ich die leidige Gewohnheit,  
die Stille der Nacht wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. So-  
wohl hiedurch, als durch viele angreifende, optische und feine  
mathematische Ausföhrung war meine Sehkraft so sehr geschwächt,  
daß ich um so mehr den völligen Verlust derselben besürchten  
mußte, da sich eine fortwährend entzündliche Disposition einge-  
stellt hatte, welche mehrjährigen Verordnungen der geschicktesten  
Aerzte nicht weichen wollte. Unter diesen betrübenden Umständen  
gelang es mir, ein Mittel zu finden, welches ich nun schon seit  
40 Jahren mit dem ausgezeichnetsten Erfolge gebrauche.  
Es hat nicht allein jene fortdauernde Entzündung völlig beseitigt,  
sondern auch meinen Augen die volle Schärfe und Kraft gegeben,  
so daß ich jetzt, wo ich das 75ste Lebensjahr antrete, ohne Brille  
die feinste Schrift lese und mich wie in meiner Jugend, noch der  
vollkommensten Sehkraft erfreue. Dieselbe günstige Erfahrung  
habe ich auch bei Andern gemacht, unter welchen sich Mehrere  
befinden, welche früher, selbst mit den schärfsten Brillen bewaff-  
net, ihren Geschäften kaum noch vorzustehen vermochten. Sie  
haben bei beharrlichem Gebrauche dieses Mittels die Brille hin-  
weggeworfen und die frühere natürliche Schärfe ihres Gesichts  
wieder erlangt. Dieses **Waschmittel** ist eine wohlriechende  
Essenz, deren Bestandtheil die Fenchelpflanze ist, von welchem  
G a b l o n s k y in seinem „Allgem. Lexikon der Künste und Wis-  
senschaften“ (S. 201 zc.) sagt, daß schon die ältern Natur-  
kundigen bemerkt haben wollen, daß die Schlangen, welche oft  
an Blindheit leiden, dieses Fenchelkraut fressen und dadurch die  
Sehkraft wieder erlangen. Diesem sei nun, wie ihm wolle —  
ich erkenne mit Dankbarkeit an, daß uns der gütige Schöpfer  
dieses Kraut gegeben hat. Die Bereitung der Essenz erfordert  
indessen eine verwickelte chemische Behandlung und ich bemerke

daher, daß ich dieselbe seit längerer Zeit in vorzüglicher Güte  
von dem hiesigen Chemiker, Herrn **Apotheker Geiß**, be-  
ziehe; derselbe liefert die Flasche für einen Thaler und ist gern  
erbbüßig, dieselbe nebst Gebrauchsanweisung nach Auswärts zu  
versenden. Ich rathe daher den Leidenden, die Essenz von hier  
zu beziehen, indem eine solche Flasche auf lange Zeit zum Ge-  
brauche zureicht, da nur etwas Weniges mit Flußwasser gemischt,  
eine milchartige Flüssigkeit bildet, womit Morgens und Abends,  
wie auch nach angreifenden Arbeiten, die Umgebung des  
Auges befeuchtet wird. Die Wirkung ist höchst wohlthätig  
und erquickend, und erhält und befördert zugleich die Frische der  
Hautfarbe.

Es wird mich freuen, wenn vorzüglich denen dadurch gehol-  
fen wird, welche bei dem rastlosen Streben nach dem Lichte der  
Wahrheit, oft das eigene Licht ihrer Augen gefährden und ein-  
büßen müssen. Vielleicht kann durch den Gebrauch dieses Mit-  
tels, das leider bei der jungen Welt so sehr zu Mode gekom-  
mene, entstellende Brillentragen vermindert werden, da dieses in  
den meisten Fällen die Augen mehr verdirbt als verbessert.  
Brillen können nur einer fehlerhaften Organisation des Auges  
zu Hilfe kommen, aber nie gesunde oder geschwächte Augen stär-  
ken und verbessern.

**Aken a. d. Elbe.**

**Dr. Romershausen.**

<sup>c2]</sup> **G m ü n d.**  
**E m p f e h l u n g.**  
Die Unterzeichneten empfehlen ihr neu eingerichtetes  
Putzgeschäft mit allen in dieses Fach einschlagenden Ar-  
tikeln, Hüte, Hauben, Coiffüren, Neze, Unterärmel, Che-  
missetten, Fichü, Herrn- und Damenkravatten, Crinoline.  
Auch sind wir im Besitze einer schönen Auswahl Bän-  
der, Blumen, Tüll, Spigen, Kleiderbesatz, Federn, Bor-  
hangstoff, Saconet, Batist, Bige, Bettensack und Gim-  
pen. Auch werden stets Bestellungen schnell und ge-  
schmackvoll ausgeführt.  
Geschwister **Höger**,  
vis-a-vis dem Kreuz.

**G m ü n d.**  
Einem geehrten Publikum die ergebnste Anzeige, daß bei  
mir **Bouquets, Kränze, Saamen, Gemüse** und alle in  
die **Gärtnerei** einschlagenden Artikel, in vorzüglicher Güte  
stets zu haben sind.

**J. Friess,**

Waldstetter Gasse in der sog. Farbe.

10]

## 26. Auflage!

Motto: „Manneskraft erzeugt Muth und Selbstvertrauen!“

Der  
**PERSONLICHE  
SCHUTZ,**

26. Auflage.  
In Umschlag versiegelt.

Aerztlicher Rathgeber in allen geschlecht-  
lichen Krankheiten, namentlich in Schwäche-  
zuständen etc. etc. Herausgegeben von  
Laurentius in Leipzig. 26. Auflage. Ein  
starker Band von 232 Seiten mit 60 anato-  
mischen Abbildungen in Stahlstich. — Dieses  
Buch, besonders nützlich für junge Männer,  
wird auch Eltern, Lehrern und Erziehern  
anempfohlen, und ist fortwährend in allen  
n a m h a f t e n Buchhandlungen vorräthig.  
In Frankfurt a. M. in der J ä g e r ' schen  
Buchhandlung.

26. Aufl. — Der persönliche Schutz von Laurentius.

Rthlr. 1 1/3. — fl. 2. 24 kr.

Ueber den Werth und die allgemeine Nützlichkeit dieses Buchs,  
noch etwas zu sagen, ist nach einem s o l c h e n Erfolge überflüssig

□ **G m ü n d**, 27. August. Nächsten Montag den 1. Sep-  
tember wird die vom christlichen Kunstverein der Diözese Rotten-  
burg veranstaltete Ausstellung kirchlicher Kunstgegenstände eröffnet.  
Morgens 9 Uhr ist feierliches Hochamt in der Stadtpfarrkirche,  
unter welchem eine stimmige Messe von Palestrina gesungen

wird. Eine Menge kirchlicher Kunstgegenstände der verschiede-  
sten Art aus alter und neuer Zeit (Gemälde, Gewänder, Fahnen,  
Relie, Monstranzen, Ciborien, Krucifixe u. s. w.), von allen  
Theilen der Diözese und von auswärts hieher geschickt, sind vom  
1.—14. September in dem Gebäude rechts der Franciskanerkirche

zu sehen. Wir machen alle Freunde des Schönen auf diesen seltenen Genuß aufmerksam. Das Eintrittsgeld, welches zur Deckung der durch die Ausstellung verursachten Kosten bestimmt ist, beträgt an Werktagen 9 kr., an Sonntagen 6 kr.

**Biberach.** Gestern Nacht um 10 Uhr hatten wir hier ein heftiges Gewitter; in dem zur Gemeinde Mettenberg gehörigen, anderthalb Stunden von hier entfernten Königshofen schlug der Blitz in die dem Freiherrn von König gehörige Ziegelei, welche in Folge hievon fast vollständig abbrannte.

**Paris, den 25. August.** Der *Moniteur* schreibt: Die Blätter verlangen zu wissen, welches die Haltung Frankreichs Angesichts der Bewegung in Italien sei. Allein ein Zweifel ist unmöglich. Im Hinblick auf die unerschämten Drohungen, im Hinblick auf die möglichen demagogischen Folgen der Insurrektion gebieten der Regierung ihre Pflicht und ihre militärische Ehre mehr denn jemals, den Papst zu beschützen. Die Welt soll es wissen, daß Frankreich diejenigen, denen es seinen Schutz zugesagt hat, in der Stunde der Gefahr nicht verläßt. (Diese Erklärung klingt so zweideutig, wie alle bisherigen offiziellen Aeußerungen. Denn „den Papst vertheidigen“ heißt nicht so viel als sein Gebiet vertheidigen oder gar garantiren, und wenn Frankreich diejenigen nicht verläßt, denen es seinen Schutz zugesagt, so kann Italien so gut als der Papst sich auf die Versprechungen des französischen Schutzes berufen.)

**London, 23. August.** Garibaldi hat hier ein Anleihen von 500 Millionen Franken eröffnet, was aus dem *Morning Star* zu entnehmen ist, der sich zuerst mit 25,000 Franken subskribirt. Diesem Anleihen soll ein zweites in Italien selbst folgen.

**Madrid, 23. August.** Die ministeriellen Journale versichern, daß Spanien sich bemühen werde, fortwährend in guten Beziehungen mit Frankreich zu bleiben, ohne jedoch die Wahrung seiner Würde außer Augen zu lassen. Die Presse und die öffentliche Meinung erholten sich von dem ersten Eindruck, den die Rede des Kaisers an General Concha verursachte.

**Turin, 21. August.** Der Einmarsch Garibaldi's in Catania wirkte hier wie ein Zauber Schlag. Alles steht noch unter dem ersten Eindruck und die Urtheile haben sich noch nicht sammeln können. Die Turiner Zeitung läßt ihn bereits nach Calabrien übergesetzt sein. Allein will man ihn nicht plangemäß entweichen lassen, so dürfte der General in eine ihm gestellte Falle gegangen sein. Denn es ist anzunehmen, daß der Hafen von Catania durch mehrere Kriegsschiffe bewacht ist. Wie aber dann entkommen? Die Zahl seiner Mannschaft wird auf bloß 2000 Mann angegeben, worunter eine Fremdenlegion mit 500 Mann; auch führt er vier Kanonen mit sich. In Paris sowie in den Departements soll eine Adresse Garibaldi's an das französische Volk in tausenden und aber tausenden von Exemplaren cirkuliren. Eine Stelle derselben lautet: „Der Feind Italiens ist der Mann, welcher Frankreich geknechtet hat. Unser Ruf im Anmarsch auf Rom wird sein: Es lebe das französische Volk! Zwischen uns und Euch kann kein Krieg stattfinden. Die Italiener werden nie das Bajonnet gegen die Franzosen, die Franzosen es ebenso wenig gegen die Italiener kreuzen. Wir sind eure Brüder; wir werfen uns in eure Arme, weil wir vereint die Feinde der gemeinsamen Freiheit vernichten müssen. Auf diese Weise gedenkt Italien Frankreich, seiner hochherzigen Schwester, seine Dankspflicht abzutragen.“

**Turin, 24. August.** Der *Diritto* veröffentlicht einen Aufruf Garibaldi's, worin derselbe die Ungarn zur Empörung auffordert. Klapka antwortet darauf in der Stalie: „Ihre Stimme würde einen Widerhall gefunden haben wenn Sie an der Spitze der mit den R. Truppen vereinigten Freiwilligen den Kriegsruf gegen die Habsburgische Dynastie erhoben hätten. Heut ist Ihre Stimme nicht mehr die Stimme Italiens. Das Beispiel der Griechen, Serben und Montenegriner lehrt uns einen günstigeren Augenblick abzuwarten. Diese Völker haben auf denselben Aufruf geantwortet, den Sie jetzt an uns richten, sind aber in ihren Hoffnungen betrogen worden. Diese Thatsache kann uns zwar nicht mit der Unterdrückung ausöhnen, verpflichtet uns aber unsere Kräfte für eine günstigere Gelegenheit aufzusparen.“

**Turin, 24. August.** General Ricotti hält *Ad Reale*, General Mella *Misterbianco* befehlt. (Venes ist eine Stadt nörd-

lich von Catania auf dem Weg nach Messina gelegen, dieses ein Flecken westlich von Catania.) Die Nachricht von der Einsetzung einer provisorischen Regierung in Catania war falsch.

**Turin, 26. August.** Die *Discussione* hat folgendes Telegramm aus Messina den 25. August: Garibaldi hat Catania verlassen und sich mit einigen Offizieren auf einem englischen Fahrzeug eingeschifft. Man glaubt, er sei in Calabrien gelandet.

**Konstantinopel, 13. Aug.** Die Sultanin ist mit einer Tochter niedergekommen, welches Ereigniß drei Tage lang mit Artilleriefalven, Feuerwert und Illuminationen gefeiert wurde. Wäre es ein Sohn gewesen, so hätten die Festlichkeiten sieben Tage gedauert. Die Geburt hat den Staat übrigens Geld genug gekostet. Das Zimmer der Sultanin z. B. ist ein wahres Wunder und würdig in den Märchen von Tausend und eine Nacht zu figuriren. Fast 800 Arbeiter waren einen Monat lang mit der Dekoration desselben beschäftigt. Alles besteht darin aus kostbaren Perlen und Edelsteinen. Der Arbeitslohn allein hat fabelhafte Summen verschlungen, und obwohl die meisten Juwelen aus der Schatzkammer genommen wurden, so mußten doch noch große Ausgaben zur Vervollständigung dieses feenhaften Ameublements gemacht werden. Das Bett der Sultanin hat nicht weniger als 10 Millionen Piaster gekostet. Abgesehen von diesen verrückten Ausgaben hat der Sultan seinen Ministern und Hausoffizieren auch noch großartige Geschenke gemacht. So empfingen u. A. der Großvezier 2000 Beutel (eine Million) und Ali Pascha 1500. Dem Kapitain-Pascha schenkte der Sultan einen Palast.

**Nordamerika.** Den Nachrichten des *Neut. Bureaus* aus New-York vom 9.—12. August entnehmen wir Folgendes: Nach einem Befehl des Kriegsssekretärs erhält kein militärischer Bürger die Erlaubniß, ins Ausland zu reisen. Militärpflichtlinge sollen überall an der Grenze und in Häfen verhaftet werden. Die Habeascorpusakte ist für sie suspendirt. Viele Personen sind bereits auf der Abreise festgenommen worden. Nur diejenigen Personen, die sich vor dem Erlaß des neuen Befehls Abreisescheine verschafft hatten, durften ihre Reise fortsetzen.

**New-York, 13. Aug.** Seit dem Bericht, daß General Jackson nach der unentschiedenen Schlacht am Cedarberg (am 9.) sich über den Rapidan zurückzog, hat man aus dem Virginiathale nichts Neues mehr gehört. In Louisiana haben die Rebellen unter General Breckenridge am 6. die Bundesstruppen geschlagen, ihr Lagergeräth und Vorräthe erbeutet und Baton Rouge am Mississippi eingenommen. Der Bundesgeneral Williams wurde getödtet. General Breckenridge zog sich dann wegen Wassermangels wieder 10 Meilen von Baton Rouge zurück. Der Bundesgeneral Phelps in New-Orleans hat seinen Abschied genommen, weil General Butler ihm die Waffen verweigerte, die er zur Ausrüstung von Negern verlangt hatte. Die Rebellen haben den Einwohnern von Louisiana abermals und nachdrücklich die Erlaubniß zum geschäftlichen Verkehr mit Orleans verweigert.

## Der Doge von Venedig.

(Fortsetzung.)

Der Doge richtete sich stolz empor und seine Augen funkelten.

„Gerechtigkeit? Für wen verlangst Du sie?“

Armand zögerte einen Augenblick, dann rief er entschlossen:

„Für den Admiral Montalto!“

„Montalto!“ schrie der Doge, mit den Zähnen knirschend.

Er hatte ein Opfer gefunden. „Knabe, weißt Du, was Du verlangst? Montalto ist ein Feind der Republik.“

Armand wollte den Vater seiner geliebten Laura vertheidigen, jedoch der Doge donnerte ihm entgegen: „Schweige, wenn Dir Dein Leben lieb ist. Hab' ich Dir nicht verboten, den Namen jenes Glenden in meiner Gegenwart zu nennen?“

„Das habt Ihr, Hoheit, aber ich halte es für meine Pflicht,“ rief Armand in edlem Zorn.

Die Wuth des Tyrannen drohte alle Schranken zu zerbrechen.

„Weißt Du, was Deine Pflicht, Unbesonnener?“ fiel er dem Jüngling in die Rede, „mir zu gehorchen!“

„Der Gehorsam stirbt, wenn das Vertrauen entflieht,“ entgegnete der Secretair unerschrocken.

Der Doge trat auf ihn zu und ergriff seine Hand.

„Dein Leben, thörichtes Knabe, ist verwirrt. Danke es meiner Theilnahme und Deiner Jugend, daß ich Dir verzeihe; aber verlasse mich auf der Stelle und erwarte im Vorzimmer meine Befehle.“

Armand zögerte.

Gern hätte er sich auf den Dogen gestürzt und sich und den Admiral gerächt, aber ein unerklärliches Gefühl hielt ihn gefesselt und langsam zurückweichend erreichte er die Thier. Der Doge war ihm gefolgt.

Auf der Schwelle versuchte Armand, alle Kraft zusammenfassend, ihm noch einmal entgegenzutreten, aber der Einfluß des Gewalthabers war so groß, daß es nur eines Winkes bedurfte, um ihn zur Flucht zu zwingen.

Erst als sich die Thüre des Cabinets geschlossen hatte, blieb er stehen. Tief aufathmend, wie Jemand, der aus einem schweren Schlafe erwacht, heftete er gedankenvoll das Auge auf das lebensgroße Bild des Dogen, welches, von einem bedeutenden Maler gemalt, die Thüre des Vorzimmers schmückte.

Wer war jener Mann, der einen so bedeutenden Einfluß auf Armand's Herz ausübte? ein Despot, ein Tyrann!

Der so freiheitsliebende, glühende Jüngling vermochte es nicht über sich, diesem kalten, stolzen Manne, der ihm alles Glück raubte, den Tod zu wünschen. Mit einem tiefen Seufzer trat er an das Fenster und sah in die Straßen hinab. In der Ferne erhoben sich die hohen steinernen Dächer des öffentlichen Gefängnisses. An diesen blieb das Auge des Jünglings haften. Dort weilte ja seine Geliebte. Versunken in süßen Erinnerungen stand er da, als sich plötzlich eine Hand auf seinen Arm legte. Ein Offizier stand vor ihm und berief ihn zum Dogen. Vergebens suchte Armand in seinen Blicken zu lesen, was über ihn verhängt worden war, der Offizier begegnete seinem haschenden Blicke mit einem kalten Lächeln und öffnete die Thüre des geheimen Cabinets.

Der Doge hatte die wenigen Minuten während Armand's Abwesenheit in einer fast schrankenlosen Wuth verbracht. Erst als der Jüngling eintrat, hatte er etwas Ruhe und Fassung gewonnen. Langsam erhob er sich und ging ihm entgegen.

„Armand,“ sagte er, „Du hast Dich vorhin von Deiner Liebe zu Montalto's Tochter zu unüberlegten Worten hinreißen lassen.“

Armand machte eine abwehrende Bewegung.

„Du kannst es nicht leugnen. Ich weiß, Du liebst Laura, und zürne Dir auch deshalb nicht, sie ist eben so schön als tugendhaft.“

Erstaunt blickte Armand den Dogen an.

„Ich verzeihe Dir, um dieser Liebe willen,“ fuhr der Despot fort. „Ja, noch mehr. Sie hier Montalto's Todesurtheil. Meine Unterschrift und der Admiral bestieg das Schaffot.“

Der Jüngling konnte sich eines Schauders nicht erwehren. „Sei ohne Sorge, Armand, ich unterschreibe nicht, sondern zerreiße das Urtheil.“

Der Doge nahm das Papier, zerriß es in tausend kleine Stücke und warf diese in den unter den Fenstern vorüberfließenden Strom.

„Ich weiß wohl, was Du noch mehr verlangst. Du forderst Montalto's Freisprechung, aber ich kann sie nicht gewähren.“

Auf Armand's Lippen schwebte eine Frage, doch der Doge kam ihm zuvor.

„Ich kann es nicht; wenn Montalto in Freiheit gesetzt wird, bin ich verloren, und wie der Kopf des Admirals in Gefahr war, so ist es dann der meinige.“

Armand ließ das Haupt sinken.

„Du siehst, Armand, daß ich es nicht kann. Sein Leben mag er Dir danken, aber gefangen muß er bleiben, bis sein Tod oder der meinige ihn erlöst. Geh' jetzt, aber nicht wahr, wir scheiden als Freunde?“

Der Doge bot dem Jüngling die Hand, fast unbewußt drückte dieser sie an seine Lippen und verließ dann das Gemach. Der Doge war allein.

„Wie der Ehrgeiz Faleri zu meinem Gegner gemacht hat, zieht die Liebe Armand zur feindlichen Partei hin. Die Tochter Montalto's von Armand geliebt. Das Geschick straft mich hart. Ich sehe kein Mittel, diese Liebe zu zerstören; mit Gewalt ist es unmöglich, mit List schwer, aber doch wahrscheinlicher. Schnell es versuchen, und dann, wehe Dir, Montalto, wenn mein Plan gelungen, dann bist Du meiner Rache verfallen. Vor allem aber muß ich mich eben jetzt auf einen Kampf auf Leben und Tod mit dem Senat vorbereiten. Er hat heute seine Stärke kennen gelernt und wird sie benützen, wenn ich sie nicht vernichte. Auf Tod und Leben, ihr Vertheidiger der Freiheiten Venedigs! Ihr oder ich!“

Er blieb eine Weile in Gedanken versunken stehen, dann öffnete er langsam die Thür und ein leiser Ruf hieß die beiden wachhabenden Offiziere der deutschen Leibwache eintreten.

„Du begibst Dich augenblicklich,“ sagte er zu einem derselben, indem er ihm ein Papier einhändigte, „nach dem öffentlichen Gefängnisse und bringst dem Gouverneur diesen Befehl.“

Der Offizier verbeugte sich und eilte davon.

Der Doge näherte sich dem zweiten, blickte ihn einige Minuten fest an und sagte dann:

„Kann ich mich auf Dich verlassen?“

„Mein Leben gehört Euer Herrheit,“ erwiderte der Deutsche mit lauter Stimme, „befehlt, ich werde gehorchen.“

„Morgen ist die zweite Senatsitzung,“ flüsterte der Doge vor sich hin. „Montalto's Verhaftung wird an's Licht gezogen werden, man wird ihn freisprechen und ich — rasch muß ich dem vorbeugen!“

Zu dem Offizier gewendet fuhr er laut fort:

„Du wirst heute Abend, wenn die Glocke des Sanct Marcusklosters die zwölfte Stunde verkündet, in aller Stille alle Wachen im Palaste verdoppeln, ferner Morgen in der Frühe, sobald die Senatsitzung begonnen hat, alle Ausgänge und Pforten des Palastes besetzen und dann meines Winkes harren. Hier ist ein Befehl an den Capitain Grimaldi, gehe jetzt, doch bewahre das tiefste Schweigen, wenn Dir Dein Leben lieb ist.“

Der Offizier wollte sich entfernen. Ein Wink des Dogen rief ihn zurück.

„Noch eins, sende einen Diener nach dem Palaste Frangipani und lasse den Staatssecretair Surville hieher berufen, und zwar sogleich.“

Der Offizier verließ das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

### Handels-Bericht.

Spalt, 22. August. Die Hopfenernte ist nun im Gange, der Stand der Gärten schön, von Preisen kann ich Ihnen aber nichts mittheilen; damit Sie jedoch sehen, wieweit ein wichtiges und die Aufmerksamkeit von Behörden und Publikum in Anspruch nehmendes Ereigniß hier eine Hopfenernte ist, theile ich Ihnen im Auszug eine Speben durch die öffentlichen Blätter bekannt gemachte Verfügung des Stadtmagistrats der Stadt Spalt mit. Hiernach ist: 1) während der Hopfenlese das rothenweiße Herumstehen sowohl bei Tag als bei Nacht verboten; 2) müssen nach der Polizeistunde die Hausthüren fest verschlossen sein und darf Niemand sich ohne Grund auf den Straßen herumtreiben; 3) das arbeitslose Herumziehen oder Herumstehen der Hopfenblätter an Werktagen ist verboten; 4) verboten ist das Verlassen der Arbeit während der Arbeitszeit und der Uebertritt zu einem andern Arbeitsherrn ohne Erlaubniß des ersten und der Polizeibehörde; 5) es darf Niemand einen bereits von einem andern gedungenen Arbeiter einstellen und sind die Aufenthaltskarten der Arbeiter nur so lange gültig, als der Arbeiter in dem darauf bezeichneten Hause verbleibt.

Auf der Landesproduktenbörse in Stuttgart am 26. d. fand in allen Fruchtgattungen ein Abschlag von 6 bis 12 kr. pr. Ctr. statt, auch Mehl war etwas billiger notirt. Dennoch war der Umfaß von keinem großen Belang, mit Ausnahme von Kernen und Gerste.